

Bezugs-Preis

In der Hauptausgabe über deren Ausgaben
gegen abgesetzt: vierseitig 4.-, bei
gewöhnlicher täglicher Auflage und Preis
4.-70. Durch die Post bezogen für Deutschland
und in Österreich vierseitig 4.-60, für
die übrigen Länder laut Zeitungssatz.

Einzelne Nummern zu
auf allen Bahnhöfen und
den Zeitungs-Büros. 5.-

Redaktion und Expedition:
153 Berlinsche 222
Johanniskirche 8.

Haupt-Redaktion Dresden:
Karlsstraße 24 (Hansische Zeitung) Nr. 1713.

Haupt-Redaktion Berlin:
Carlstrasse 10 (Hansische Zeitung) Nr. 4603.

Nr. 407.

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser hatte heute Vormittag eine Befreiung mit dem Reichskanzler und wollte mittags die südostasiatischen Fürmer in Anwesenheit des Reichskanzlers empfangen. (Siehe Deutsches Reich.)

* Die Gerüchte von einer Konferenz der Parteien wegen einer Kündigung des Reichstagswahlrechts erfüllt die "Preuß. Corresp." für unglaublich. Wohl aber liege so dringendsmäßig die Stunde auch flingen möge ein neues Sozialistengesetz in der Luft. "Konferenzen" würden indessen im Zusammenhang hiermit nicht veranstaltet.

* Die Oberbürgermeister und Bürgermeister der großen Städte Preußens haben eine Eingabe an das Staatsministerium gerichtet, in der sie erläutern, dem Entwurf zur Abschaffung des Wahlrechts widersetzen. Andernfalls weist uns dieses Ereignis freilich wieder darauf hin, Deutschland eine Sozialistenschaffung, die seiner Weltmaß entspricht. Es läuft sich leider nicht leugnen, daß dieses Ziel durch das Flottengefecht von 1900 nicht erreicht worden ist, und wir summieren Generalmajor Stein rücksichtslos bei, wenn er im "Tag" ausführt, daß eine baldige Revision des Flottengefechts von 1900 durchaus erforderlich sei. Im Jahre 1908 wird Deutschland, das die zweitgrößte Handelsflotte der Welt besitzt und jetzt noch den vierten Platz unter den Seemächten behauptet, auf den fünften Platz herabgesunken sein. Diese Tatsache wirkt derartig drastisch, sie beweist so überzeugend, daß etwas geschehen muß, daß eine Regierung, die sich ihren nationalen Pflichten bewußt ist, sie nicht länger ignorieren kann. Der Flottenverein sollte diesen Satz in allen Städten und Dörfern Deutschlands mit Blickelementen plakatieren lassen, um in der Nation die Erkenntnis der Sachlage zu fördern und zu verbreiten.

* Die russische Flotte ist aus dem Hafen von Port Arthur ausgebrochen. Es verlautet von einem schweren Nachtschiff.

* Das Präsengericht von Wladivostok hat den Meteor-Dampfer "Chea" als gefährliche U-Boot-Explosivität erklärt, da er an einer japanischen Gesellschaft verchartert war. (S. russ.-jap. Krieg.)

* Die russische Flotte ist aus dem Hafen von Port Arthur ausgebrochen. Es verlautet von einem schweren Nachtschiff.

* Die "Chea" und die deutsche Flotte.

Wir haben uns zu der Angelegenheit der "Chea" bisher zurückhaltend gehalten, weil wir ausnahmsweise einmal den offiziösen Blättern recht geben müssen, die darauf hinweisen, daß der Fall verwirkt liege und daß man die Klärung durch nähere Nachrichten abwarten müsse. Heute sind in St. Petersburgsche und Tokio und Wladivostok eingelaufen, die ein flores Bild gewähren. Danach steht auffällig und auffällig fest, daß die Ladung der "Chea" ausschließlich aus Tümpel und Öl bestand, von Kontrollen also keine Rede war. Die "Chea" war, obwohl sie noch England hin verchartert war, ein deutsches Schiff und die deutsche Flagge deckte die Ladung formell und materiell hin, was also berechtigt und verpflichtet, von der russischen Regierung für die Verleihung unserer Interessen und für die Wahrung unserer Flagge Genehmigung zu fordern. Die Reichsregierung wird gut tun, die russische Regierung nicht darüber im Zweifel zu lassen, daß ein derartiger Vorgang sich unter keinen Umständen wiederholen darf. Gegen den Weg des Präsengerichtes haben wir natürlich nichts einzurichten, daß aber die deutschen Schiffe auf einen unbegründeten Verdacht hin ohne weiteres in Grund ge-

boht werden, daß müssen wir uns doch ganz energisch verbitten. Nicht allein unsere Interessen, auch die nationale Würde steht hier auf dem Spiel, und wir freuen uns, in der "Vossischen Zeitung" die Bemerkung zu finden, „daß die nationale Würde höher steht als das Interesse“. Mehr und mehr macht sich eben in allen Parteien, die Sozialdemokratie ausgenommen, das Gefühl geltend, daß wir dem Ausland gegenüber geschlossen zusammenstehen müssen.

Uebrigens fällt der deutschen Regierung gerade seine schwierige Aufgabe zu, wenn wir fordern, daß sie den Latendrang der russischen Kapitäne auf diplomatischem Wege ein wenig eindämmen möge. Die Lage der russischen Regierung wird es dieser schmerlich angezeigt erscheinen lassen, den guten und getreuen Nachbar, der aus seinen offiziellen Sympathien so wenig Wohl macht, unnötig zu verstören. Andernfalls weist uns dieses Ereignis freilich wieder darauf hin, Deutschland eine Sozialistenschaffung, die seiner Weltmaß entspricht. Es läuft sich leider nicht leugnen, daß dieses Ziel durch das Flottengefecht von 1900 nicht erreicht worden ist, und wir summieren Generalmajor Stein rücksichtslos bei, wenn er im "Tag" ausführt, daß eine baldige Revision des Flottengefechts von 1900 durchaus erforderlich sei. Im Jahre 1908 wird Deutschland, das die zweitgrößte Handelsflotte der Welt besitzt und jetzt noch den vierten Platz unter den Seemächten behauptet, auf den fünften Platz herabgesunken sein. Diese Tatsache wirkt derartig drastisch, sie beweist so überzeugend, daß etwas geschehen muß, daß eine Regierung, die sich ihren nationalen Pflichten bewußt ist, sie nicht länger ignorieren kann. Der Flottenverein sollte diesen Satz in allen Städten und Dörfern Deutschlands mit Blickelementen plakatieren lassen, um in der Nation die Erkenntnis der Sachlage zu fördern und zu verbreiten.

Über sonderbar, es scheint uns, als ob die Agitation für den Ausbau der Flotte augenblicklich „oben“ nicht mehr recht besteht wäre. Die maßgebenden Intendanten hielten sich in fleißig Schweigen, und das ist ungefähr das Unfugste, was sie tun können. Und aus einer doch sicher sonst gut nationalen Korrespondenz hätten wir längst mit ehrlichem Erstaunen feststellen müssen, daß sie in Bezug auf Flottenforderungen „flau“ macht. Wir nehmen immer noch an, daß die Regierung in der nächsten Session ein Flottengefäß vorlegen wird; sollte es aber nicht geschehen, so würden wir in dieser politischen Haltung die allerabschreckendste Unterlassungshandlung erblicken, und das gute Werk des Grafen Bülow: „In nationalen Dingen verstehe ich keinen Spaß!“ würde uns dann nur noch als eine Redewendung erscheinen, mit der man den Applaus des Parlaments auslöft. Ein solches Flottengefäß aber einbringen, ohne es publizistisch vorzubereiten, das wäre ein unbedeutender taktischer Fehler. Unbegreiflich besonders deshalb, weil doch Graf Bülow durch seine Erfahrungen bei Aufhebung

des § 2 des Zollvertrages gewiß dahin belehrt worden ist, daß man die öffentliche Meinung nicht vor Blödgängen, vor vollendete Tatsachen stellen darf. Es wäre höchst bedauerlich, wenn auch auf diesem Gebiete der Vorwurf des Zögtrücks durch die Tatsachen bestätigt erhielte.

Wenn selbst der Kaiser, der ja auf diesem Gebiete so verdientlich gewirtzt hat und nicht immer volles Verständnis bei der Nation und ihrer Vertretung fand, in seinem Interesse ermattet sein sollte, so wäre es eben die Pflicht des Reichskanzlers, in diesem Falle nicht als Kremer, wie Fürst Hohenlohe es bezeichnete, sondern als Krieger, zu wirken. Für die Regierung liegt die Situation entschieden günstig; denn die Erkenntnis, daß wir einer starken Flotte bedürfen und daß wir sie noch nicht haben, ist selbst in den Reihen des nach links gewandten Liberalismus erwartet, der beginnt, sich auf die alten Traditionen zu befreien, die er lange in kleinbürgerlicher Philistrität verleugnet hat. Die Regierung braucht nur dem Impuls zu folgen, der diesmal ganz augenscheinlich von der Nation selbst ausgeht, und es wäre bedauerlich, wenn jetzt das Blatt sich gewendet hätte und wenn wieder einmal zwischen den maßgebenden Männern und der öffentlichen Meinung eine jener Unstimmigkeiten eintreten sollte, an denen die letzten Jahre leider so überreich waren.

Der Fall Mirbach.

(Fortsetzung und kein Ende.)

Zum Mirbach-Sall ist ein Schriftwechsel interessant, den die gelern erschienen Nummer des "Sall von Berlin" veröffentlicht. Es handelt sich um einen Schriftwechsel zwischen Dr. Leipzig, dem früheren Herausgeber des "El. Journal", und den Rechtsanwälten des Oberbürgermeisters v. Mirbach. Verschiedene Blätter hatten während des Pommernkrieges behauptet, es habe sich aus den Zeugenaussagen ergeben, daß Freiherr v. Mirbach die Direktoren Schulz und Rommel bestimmt habe, 50 000 £ in den Vermögensgrund des "El. Journal" zu werben, und daß die Direktoren diese 50 000 £ auf das Mirbachsche "El. Journal" gebracht hätten. Tatsächlich sind Zeugenaussagen dieses Inhalts nicht abgegeben worden. Freiherr v. Mirbach selbst sage nur vor Gericht:

„Es folgt im Oktober 1900 noch weitere 50 000 £ — von Schulz und Rommel — gebracht werden sein. Vor dieser Summe ist weder mir, noch einem meiner Freunde etwas zugesagt.“

Dr. Leipzig wunderte sich deshalb an den Oberbürgermeister mit dem schriftlichen Gründen, ihm zu bezeichnen, daß er, Dr. Leipzig, niemals über die Herkunft von 50 000 £ durch Schulz und Rommel mit dem Freiherrn verhandelt habe. Darauf erhielt Dr. Leipzig von dem Rechtsanwalt Raffert einen Brief folgenden Inhalt:

„Eine Ueberlegung der königlichen Oberbürgermeister, Herr Freiherr v. Mirbach, lädt Ihnen auf Ihren Brief vom 30. Juli mitteilen, daß er sich gründlich von jeder Veröffentlichung in den Presse fernhält.“

Ihren Wunsche gemäß teile ich Ihnen indessen im Auszuge Seiner Exzellenz mit, daß die Angabe, welche einige Zeitungen ge-

macht haben sollen, wonach Sie durch Vermittelung Seiner Exzellenz 50 Anteilscheine des kleinen Journals G. m. b. H. an die Bonnerische Hypothekenbank verkauft hätten, vollständig aus der Luft gegriffen ist.

Freiherr v. Mirbach scheint einzigen Wert auf die Konstatierung der Tatsache zu legen, daß er sich um die Presse nicht kümmert. Ein Privatmann kann sich dies wohl leisten; von einem Sachwalter Königl. Angelegenheiten ist dies aber immerhin recht seltsam.

Zu der vom "Reichsbote" und gegenüber angewandten Tatsat schreibt die "Köln. Zeit." sehr richtig:

„Schon in Nr. 803 unserer Zeitung hatten wir Gelegenheit, uns gegen die Art und Weise zu wenden, in welcher der "Reichsbote" in dem vom "Leipziger Tagblatt" veröffentlichten Falle den Oberbürgermeister v. Mirbach verdeckt. In derselben Sache lehrt sich aus dem "Reichsbote" folgende weitere Verdeckung des bisher nach den Prozeßakten veröffentlichten Tatstandes. Es schreibt: „dem Prinzen wurde vom Oberlandesgericht in Hamm folgendes Eid vorgelegt“; folgt der Elb, der die bekannte Behauptung mit der von Mirbach geplagten Sandbeschuldigung enthalte. Dass führt das Blatt fort: „Der Prinz weigerte sich aber, diesen Eid zu schwören, sondern legte Statthalter beim Reichsgericht ein.“ Seine Darstellung hilft der Reichsbote mit den Worten: „So der Urteil des Reichsgerichts des Leipziger Tagblatts.“ Dieser Satz enthält tatsächlich die Wahrheit. In dem Prozeßbericht des Leipziger Tagblatts ist ganz klar davon berichtet, daß sich der Prinz Sayn-Wittgenstein geweckt habe, den Eid zu schwören, sondern es wird lediglich mitgeteilt, daß er gegen das Urteil des Oberlandesgerichts Hamm, in dem dieser Eid normiert wurde, das Rechtmittel der Beschwerde eingesetzt hat. Der Prinz dießt sich gest und den verdeckten Urteil nicht hervor. Ein Jurist wird ihn jedenfalls nur darin haben, daß das Urteil des Landgerichts Dortmund für den Verlag verdeckt ist, und daß jeder geschickte Rechtsanwalt deshalb den Bericht machen würde, im Wege der Revision die Rechtsfrist des Urteils des Landgerichts Dortmund zu erzielen. Wenn der "Reichsbote" in der vor ihm eingeschlagenen Weise fortsetzt, Mirbach zu verdecken, so wird dieser jedenfalls bald Grand haben zu rufen: „Was läuft mich mit mir meines Gewands.“

Wie nunmehr der für solche Sachen offiziöse Berliner "A. A." mitteilt, läßt die von ihm schon „angelangte Darlegung der wahren Sachlage“ in der Angelegenheit des Prinzen Sayn-Wittgenstein nun sehr bald erfolgen. Staatsminister Henckel, der neben Herrn v. Mirbach und dem General von Hahn, wie bekannt, zu den Freunden des Prinzen gehörte, ist mit Unterbrechung seines Urlaubs in Götha eingetroffen. Es ist anzunehmen, daß die beschämte Nachfrage des Ministers in engem Zusammenhang mit der viel diskutierten Affäre Wittgenstein steht und daß durch den Minister Aufklärung gegeben werden wird. Annochischen geben den "A. A." zu den neuernden von der "Tremontia" gebrachten Entwicklungen von besonderer Seite folgende Informationen:

„Es ist durchaus falsch dargestellt, daß die Pflichtigkeit des Prinzen sich jemals gezeigt habe, um, als er majorum genommen war, Rednung zu lesen. Es ist schon unrichtig, daß die Pflichtigkeit überhaupt zum Zwecke der Vermögensverteilung bestellt worden war. Sie hat niemals auch nur einen Bruch des Vermögens zu verursachen gehabt. Dieses wurde, lange Jahre vor Einsetzung der Pflichtigkeit, von dem angehenden Kaiser Wilhelm verdeckt, verdeckt, dessen Inhaber zugleich einer seiner Nichte in Paris ist. Sache der Pflichtigkeit war einer, ja verdeckt, doch Teile des Vermögens der interessanten Kinder durch Ihren

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Donnerstag den 11. August 1904.

Anzeigen-Preis

die 6geplante Petizelle 25.-

Reklame unter dem Reklamestück 10.-

Reklame 15.- nach den Familienan-

schriften (Reklame) 50.-

Tafelarbeiten und Illustrationen entsprechend

höher. — Gebühren für Nachdrucke und

Offerannahmen 20.-

Annahmevertrag für Anzeigen:

Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.

Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Extra-Beilagen geplante, nur mit der

Morgen-Ausgabe, ohne Postbelehrung

4.-, mit Postbelehrung 4.-70.-

Anzeigen sind seit an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist wochentags ununterbrochen

geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Direkt und Verlag von G. Pöhl in Leipzig

Qu. Dr. B. & W. Günther.

98. Jahrgang.

Seuilleton.

Der Fall Belotti.

Roman von Woldemar Urban.

Rezension beendet.

Was wollte Herr Dejeune?

„Oh, es ist furchtbar. Hören Sie, Herr Vicomte. Das erste Mal war er wenigstens noch nicht so bedrohlich und aggressiv wie vorgestern, obgleich ich auch damals schon zum Tode erschossen war. Er ergänzte mir nämlich, daß ich in Marseille hartnäckig das Gericht erhalten, daß mein Mann nicht tot sei, es ihm vielmehr gelungen, mit großem Summen das Leben zu gewinnen, und fragte, was ich dazu sage und davon wisse.“

Herr Dejeune hat doch Ihnen Herrn Gemahl selbst als tot vorausgesetzt und ihm selbst auf dem Kai Voltaire liegen sehen? Wie kommt's, daß er sich mit solchem Altersverschwinden abgibt?

„Hören Sie nur, Herr Vicomte. Aber ums Himmels willen, versprechen Sie mir mit Ihrem Ehrentor, daß nichts von dem, was Ihnen sage, wieder erzählt wird, zu dem es auch immer sei.“

„Selbstverständlich verspreche ich Ihnen das.“

„Es fliegt mir über den Kopf, wie Wahnsinn und doch ist alles Wort für Wort wahr. Ich vergaß Ihnen zu sagen, daß Herr Dejeune, ehe er kam, mir einen Brief schrieb, moran er mich um Aufklärung über meinen Schwager, Herrn Antoine Belotti erfuhrte. Sie können sich wohl noch auf den verschlossenen Bruder meines Mannes befreien?“

„Nur sehr dunkel. Ich befürchte mich, vor langen Jahren von ihm gehört zu haben, weiß aber beim besten Willen nicht mehr was.“

„Nun seien Sie, Herr Vicomte. Genau so ging es mir. Ich wußte nichts davon. Und wenn mir auch mein Mann einmal flüchtig von ihm erzählt haben sollte, so

ist es doch wohl häniglich erklärlich, daß ich das inmitten der Aufregungen und Katastrophen, die mich und meine Kinder inzwischen betroffen, wieder vergessen habe. Ich antwortete also Herrn Dejeune auf seinen Brief nicht, weil ich nichts zu antworten wußte. Das hat er übel aufgefaßt und kam selbst wenige Tage später.“

Er erzählte nun, was ich Ihnen schon mitteilte und wollte wissen, wo Antoine sei. Ich konnte es ihm nicht sagen, denn ich wußte es nicht. Daraufhin meinte er, es sei doch ganz unerklärlich, daß mein Mann in so langen Jahren nicht einmal Gelegenheit genommen habe, mit mir von seinem Bruder zu sprechen, worauf ich entgegne, daß das nur zu sehr erklärlich sei, weil mein Schwager Antoine ein manvales sujet, ein Landstreicher geworden war, mit dem mein Mann uns zu beunruhigen nicht füchtig gefunden hat. Ist es in der Tat nicht sehr erklärlich, wenn man in der Familie von solchen dunkeln und traurigen Punkten so wenig wie möglich spricht, Herr Vicomte?“

„Natürlich ganz begreiflich. Und Herr Dejeune wollte sich damit nicht gutreden geben?“

„Oh Gott, nein. zunächst reiste er ja wieder ab, aber wie ich Ihnen schon sagte — vorgestern war er wieder da! Himmlicher Vater da droben, Sie wissen nicht, was das für ein Mann ist. Und ich unglaubliche Frau stehe mit meinen Kindern diesem Schreden, diesem Ungeheuer gegenüber schutz- und hilflos da. Allmächtiger, was soll das werden!“

Daß schluchzte Frau de Blois unglücklich auf und warf sich weinend in einen Stuhl.

Vicomte Andrs selbst wurde sowohl über die Mitteilungen wie über den Zustand der Frau de Blois aufgeklärt. Er begriff ja sehr wohl, daß die Dame von all diesen Details ihrem Vater keine Mitteilung machen möchte, denn der Senator war ein alter Herr, der, ohne irgend etwas helfen zu können, wohl nur große Worte und Geschrei über diesen neuen Unfall, der seine Tochter betrifft, gemacht hätte. Somit stand Frau de Blois aller-

Aussklärungen geben würde über alle Punkte, die nach seiner Meinung einer Aussklärung bedürfen.“

„Der Staatsanwaltshof! Aber was will er denn nun gelebt von Ihnen, ins Teufels Namen, dieser Herr Dejeune?“

„Weld. Er redet mir vor, daß ich viel Geld mit nach Paris gebracht habe müsse und hier viel Geld ausgeben habe. Er vergisst nur dabei, daß ich hier fast ausschließlich auf Kosten meines Vaters lebe und mein ganzes Vermögen an meine Konkurrenz verloren habe.“

„Meine Wohnung bezahlt Papa, die Haushaltung bezahlt Papa, den Wagen ebenfalls. Es ist kein Wagen. Er vergisst die Schulden, die ich habe machen müssen, er vergisst — — — oh, mein Gott

Seiter, den Seinen Hochburg eingeschlossen wurden. Es befindet sich hier nicht reicht. Was nun die Sache mit dem Militärfabrikat betrifft, so liegt auch hier eine Verdeckung vor. Die Sicherheit verholten sich die Dinge folgendermaßen: Der Prinz war zuvor geworben, und die Fliegkraft wünschte ihm Reichenbach abzugehen. Diese in Empfang zu nehmen, sollte er nach Berlin kommen. Aber der Prinz meinte sich wie später selbst gestand, von seinem Sohn Herzog aufgefordert. Da er damals reichlicher Offizier war, so war die Berufung des Militärfabrikats lediglich der vorsichtigen Weg, den Prinzen zur Erfüllung seiner Pflicht anzuhalten. Damit entfällt auch die Bedeutung, welche Reichenbach jenseits erklärte haben, „nicht gegen Freiherrn von Bülow wurde zu Ihnen.“ Das ist nur widerumlinger, als der Sohn mit allen Mitgliedern der Fliegkraft im letzten Abendessen gesessen und sie jetzt auch in jeder Weise untersagt hat. Da die militärische Autorität der Verdeckung gehört auch die Würde von dem Prinzen, das der Prinz angeblich vor Getötet aufzuhalten scheint soll. Dem Petrus wurde in Berlin vom Minister Heusinger und Breitkreis von Bülow einfach die von dem Pastore Borkow empfohlene Liste seiner dort vermittelten Vermögensobjekte ausgeliehen, und er quisste über deren Empfang. Darin befand sich auch die ganze Rechtfertigung, die die Fliegkraft zu erhalten hatte. Zur Herausgabe des Vermögens konnten die Fliegkraft des Reichs nicht ermächtigen, solange Prozeß schwelte, bis schließlich bestellt, anschließend zur Verhältnis der Fliegkraft gefordert wurden. Doch der Prinz Schwierigkeiten machte, die Rechtfertigung anzuerkennen, und einer Erklärung darin, daß er glaubte, und hierfür wieder von seinem Sohn bestätigt wurde, die Fliegkraft habe Vermögensschäden noch hinter sich.“

Wir machen wiederholst darauf aufmerksam, daß die „Werkbund“ Freunde im „A.A.“, „Reichsboden“ u. a. Blättern darüber machen, um die Aufmerksamkeit von der Kampagne abzuhalten. Dies aber ist und bleibt folgende: Hat Freiherr von Bülow dem Prinzen Wittgenstein verboten, für seine Frau eine Standesverbindung zu erwirken, wenn der Prinz auf die Rechtfertigung über sein Vermögen verzichtet? Die rechtmäßige Seite des Prozesses, der der Prinz gegen seine Fliegkraft, interessiert in weit geringerem Maße, und deshalb haben wir auch bisher möglichst vermieden, darauf einzugehen. Nachdem diese Seite durch die Veröffentlichung des Darmstädter Blattes und von den Werkbund-Verlauten beleuchtet worden ist, möchten wir aber doch die eine Frage stellen: Was hat das Militärfabrikat mit einem gegen einen Offizier geführten Prozeß zu tun, so lange dieser nicht rechtsträchtig erledigt ist? Und dann scheint man immer und immer wieder geistiglich zu überzeugen, daß das Reichsgericht den Prinzen Recht gegeben und die Fliegkraft zur Rechtfertigung verurteilt hat.

Der russisch-japanische Krieg.

Die russische Flotte aus Port Arthur entkommen!

Der Port Arthur scheint tatsächlich die Spitze des Gipfels erreicht zu haben: auf der Landseite zog sich der Ring der japanischen Truppen immer enger um die Stadt zusammen, ein Aufenthaltsort nach dem andern ging an die Japaner verloren, und Hunger und Krankheit forderten täglich mehr Opfer. Der Fall der Festung muß in den nächsten Tagen erfolgen, und damit erschien die drohende Gefahr, daß mit dem Platz Port Arthur selbst auch die russische Flotte in die Hände der Japaner fiel. Das ist nun auf den Einfalls, einen verzweifelten Angriff mit der Flotte zu versuchen, der im Hafen des Geleimsas auch noch den Vorteil mit sich brachte, daß die Stadt von einigen tausend sehr leicht empfindenden Flugzeugen besetzt wurde. Der verzweigte Plan gelang, wie aus folgenden beiden Telegrammen hervorgeht:

Tofio, 11. August. (Neutermeldung.) Die russische Flotte kam Mittwoch aus Port Arthur heraus. Es folgte ein schwerer Nachkampf. Das Resultat ist unbekannt. „Metwitan“ und „Bobjeda“ wurden heute Morgen außerhalb Port Arthurs gesunken.

London, 11. August. (Neutermeldung aus Tschifu von 7 Uhr 30 Min. morgens.) Ein russischer Torpedobootszerstörer, der um 5 Uhr 30 Min. morgens hier eintraf, meldet: Sechs U-Boote, vier Kreuzer und die Hälfte der Torpedoboote seien aus Port Arthur entkommen. Ein Torpedobootszerstörer verließ Port Arthur gestern Abend, er hatte fünf Passagiere an Bord, welche berichten, die Japaner verfolgten die Russen auf dem offenen Meer bei Port Arthur gesehen.

Eine neuere Depesche besagt:

tg. Tofio, 11. August. (Neutermeldung.) Das Gewehr der an der Küste bei Port Arthur aufgestellten ja-

panischen Landbatterien trieb gestern die russische Flotte fort. Sie kam aus dem Hafen heraus. Admiral Togo ging sofort zum Angriff vor. Der Kampf war sehr heftig und dauerte bis zum Anbruch der Nacht. Später machten die japanischen Torpedoboote noch eine Reihe von Angriffen auf die russische Flotte. Die russische Flotte zog sich dann zurück bis auf ein Bootshaus, das den Hafen überwachen sollte. Das Bootshaus berichtete dann, daß es in der Dämmerung die Bergwerkschiffe „Metwitan“ und „Bobjeda“ nach dem Hafen zu habe fahren. Togo machte über das Ergebnis des Kampfes und die Verluste keine Mitteilung. Die Meldung läßt eher auf einen Erfolg denn auf Niederlage der Russen schließen.

Das Preisengericht über die „Thea“.

Die „Rowje Premer“ meldet aus Wladivostok don gelernt. Das Preisengericht erklärte: Der in der Nacht auf den 26. Juli verletzte Dampfer „Thea“ war ja mit Schaden geblieben. Der Dampfer war seit dem 25. März auf neun Monate von der japanischen Flotte unter Kommando des Kapitäns Saito Sōji gehoben, verfehlte zwischen den japanischen Häfen und genug alle den japanischen Handelsstädten gewidmeten Rechte; er blieb über auch damit den neutralen Charakter ein. Die aus

dem Verlust werden sollte, durch parteipolitische oder parteidiplomatische Erwägungen in ihrem freien wirtschaftlichen Urteil bestimmt lassen, auch schon um deshalb in diesem Einzelfall nicht, weil sie sich damit im Prinzip für die Verstaatlichung des ganzen Bergwerksgegenstands aussprechen würden. Denn die Verstaatlichung des „Hibernia“ wird nach der allgemeinen hier vorherrschenden Ansicht nur als der versuchte Anfang der allgemeinen Verstaatlichung, mit ihrer Gefährdung aller Gewerbe und der freien Stellung der Bergarbeiter angesehen. Die Sicherung des Gegenstands wird nicht geplant, da Auflösungen des Ministers vorliegen, die erfolgt noch den leichten großen Bergwerks- und Heldenanträgen des Staates, jede Abhängigkeit auf weitere Bergwerksläufe weit abweichen. Die ganze politisch-wirtschaftliche Frage dieses Verlustes aber wird ja jedenfalls, wenn auch der Angriff auf den Besitzstand der „Hibernia“ abgeschlagen werden sollte, den preußischen Handel vom Gesichtspunkt der öffentlichen Moral aus beschädigen. Es wird auch nicht jedesfalls hat die nationalliberalen Partei als solche keine Verantwortung, vorzeitig zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen, was sie aber später, wenn alles Material zur Beurteilung vorliegt, selbstverständlich tun muß. — Man hat dies wohl als eine Partei abage an Herrn Möller aufzufassen. — Ein weiterer Ausdruck der tiefschreitenden Erregung in den westlichen Industriestädten finden wir in dem Schreiben des nationalliberalen Abgeordneten Schmieding an den Vorstand und Aufsichtsrat der „Hibernia“. Abg. Schmieding sagt in diesem Schreiben u. a.:

Unter Annahme der richtigen Grenzen bin ich kein gründlicher Gegner des staatlichen Mittelstiftes an bergbaulichen Unternehmungen und habe dem Erwerb des Staates in Wittenberg im Jahre 1902 zugestimmt. Als ich unter Gründen für die Vorlage von 1902 auch den möglichen Einfluß auf die Preisbildung des Rohstoffes gegenüber sah, habe ich mich allerdings eines Lächelns nicht erwehren können. Denn ich habe den preußischen Bischof in mehr als zwanzigjähriger parlamentarischer Tätigkeit an der Arbeit gesessen und gehörte zu den Bewunderern der Leistungen der preußischen Bürokratie, aber auf dem Staate möglicher Preisbildung habe ich den Herrn Bischof noch nicht entdecken können. In seinem Reiche der ganzen preußischen Monarchie werden die Rohstoffpreise höher gehalten, als an der Saar, wo der Bischof als Alleinherrscher regiert. . . . Blühende Industrien, welche mustergültig im Privatbetrieb vermittelten werden, und zu denen gehört die „Hibernia“, und welche auch auf sozialem Gebiet gleichfalls geradezu Musterbetriebe leisten, diese aus rein sozialen Gesichtspunkten in den schwerfälligen Staatsbetrieb übergewiesen, ist meines Erachtens kein Fortschritt, sondern wirtschaftliche Rücksicht.

Sozialpolitische Blätter haben mir übrigens bei dem „Hibernia“-Handel nur ganz leise läuten hören.

Das Nationalitätsprinzip in Geldsachen.

Auf einer polnischen Volksbank wirkt ein Professor bezeichnende Streitkäfer, der gegen die „Ratssitzung“ von der „Banka ludowa“ angestrengt worden war. Die genannte Zeitung hatte einen Artikel gebracht, in dem dargestellt worden war, wie zwei Arbeiter, die „Banka ludowa“ ihr ererbtes und langer erwarbtes Kapital übertragen hatten, um dasselbe bekommen waren, und zwar nicht ohne Witwerschulden dieser Bank. Das Gericht hat den Redakteur der Zeitung freigesprochen, daß für seine Behauptung der Gewissheit Wahrheit erbracht wurde. Nach dem Gerichtsurteil ist festgestellt, daß der Direktor der Bank die Interessen der Bankgenossen vernachlässigt und stets nur die der Bank im Auge gehabt hat. Es ist ferner festgestellt, daß der Direktor den Arbeitern von einem Schritte abgeraten hat, den ihnen zu ihrem Gelde verboten waren, und sie schließlich festgestellt, daß der Direktor den beiden Arbeitern geraten hat, eine hohe Quotient zu erwerben, durch die sie nun ihr Geld kamen. Auf Grund dieser Feststellungen hat das Gericht der Arbeiterschutz, daß die polnische Volksbank die Interessen ihrer Kommittiten vernachlässigt hätte, der darauf abzielende Vorwurf der genannten Zeitung also berechtigt gewesen sei. Aber auch einen zweiten Grund für die Freilassung macht das Gericht geltend. Es steht, so wird in dem Urteil ausgeschlossen, der Preß ein gewisses Recht zu, Mißstände, die im öffentlichen Leben vorvorkommen, zu beklagen. Allerdings würde wahrscheinlich nicht in allen Fällen und in allen Situationen anerkannt werden. Aber hier kommt noch in Be-

tracht, daß die polnischen Volksbanken, welche die Interessen der kleinen Gewerbetreibenden und Arbeiter zu schützen und sich gerade auf diese zu stützen vorgenommen, nationalpolnische Institute seien. Wenn sich bei demartigen Instituten Wohlstande ergeben, wie im vorliegenden Falle, dann steht der deutschen Presse das Recht und die Pflicht zu, bewirkt daß öffentliche Leben beruhende Werthaltungen zu verbreiten und zu rüsten. Dies ist eigentlich selbstverständlich; es ist aber gut, daß das Gericht es noch besonders hervorgehoben hat. Jedenfalls geht aus dem ganzen Falle hervor, daß die polnischen Arbeiter gut tun, sich erst die polnischen Volksbanken näher anzusehen, ehe sie ihnen ihr zuerst erwartetes Geld übergeben.

Bliebtes Nachholger.

Eine uns aus Petersburg zugehende Mitteilung bezeichnet die Annahme, daß die Verabschiedung des Justizministers Murawiew an die Spize des Ministeriums des Innern als feststehende Tatfrage betrachtet werden könne, als verfügt. Es sei keineswegs schon gewiß, daß die Entscheidung in diesem Sinne fallen werde. Im anderen Kreise, die über die an möglicher Stelle befestigten Dispositionen gewöhnlich unterrichtet sind, glaubt man die Ausserung des Generalgouverneurs von Kiew, Grafen Ignatiow, für die Nachfolge Plehwe für wahrscheinlich halten zu dürfen. Die Kandidatur des Präsidenten des Ministeriums, Herrn Witte, die im Auslande vielleicht erörtert wurde, ist, wie es heißt, überhaupt nicht in Erwägung gezogen worden.

Deutsches Reich.

* Dresden, 11. August.

Der 10. allgemeine Parteitag der deutschen Reformpartei, der vom 10. bis 13. September in Dresden stattfindet, weist folgende Tagesordnung auf:

1. Eröffnung. Geistliches Wort eines Bischöfchen.
2. Die Tätigkeit der Parteileitung und der Reichstagsabgeordneten.
3. Reichsgerichtsbericht der Reichstagsabgeordneten. Berichterstatter: Abg. Werner-Charlotenburg.
4. Neuwahl der Parteileitung.
5. Der Wirtschaft und seine Aufgabe in der Regierung. Berichterstatter: Abg. Neubau-Berlin.
6. Durchsicht des Parteiprogramms vom Jahre 1895. Berichterstatter: Abg. Neubau-Berlin.
7. Bericht des Landtagsabgeordneten.
8. Bericht des Kassenwarts (L. F. Lohr - Dresden) und des Kassenwarts. Wahl des Kassenwarts für das nächste Jahr.
9. Organisation- und Agitationssachen.
10. Verschiedene Anträge.

* Deutscher Schneiderverbandtag. Der 8. Verbandsstag des Verbands der Schneider, Schneiderinnen und verwandten Berufsgenossen Deutschlands hat eine Resolution angenommen, in welcher er lebhaft betont, daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags bis jetzt zu den Ergebnissen des Heimatwerkskongresses in Berlin keine Stellung genommen hat. Der Verbandsstag erinnert, daß in entschiedener Weise die Fraktion als Vertreterin der Arbeiterschaft bei nächster Gelegenheit die Führung in der Frage des geistigen Heimatwerks übernimmt. Insbesondere wird eine entschiedene Fassung des Bauwettschlags verlangt, der bis jetzt von den ihm zustehenden Befreiungen bereits Ausdehnung der Arbeiterschafts- und Beschäftigungsgelegenheiten auf die Handelsbetriebe aus einem völlig ungünstigen Gebrauch gemacht habe. Eine weitere Resolution heißt (Bauwettspiel von 10 Stunden täglicher Arbeitszeit, einheitliche Fassung des Stundenloches je nach örtlichen Verhältnissen, Überstunden- und Sonntagsarbeit nur in ganz dringenden Fällen, einheitlicher Arbeitsvertrag, wodurch nicht ausgeschlossen werden soll, in einzelnen Betrieben aber Branche die die Ausführung seines Willens erfordert). Einzelne Arbeitgeber vertraten die Meinung, daß die Arbeitnehmer die Befreiungen besser ausnutzen könnten. Der Schneiderverbandtag entschließt, daß die betroffenen Arbeitgeber und Gewerkschaften überstreichen lassen, um daselbe zu erreichen. Dem nächsten Verbandsstag soll eine die Unternehmenseinrichtungen erweiterte Vorlage unterbreitet werden; insbesondere erwartet der Verbandsstag eine Vorlage über die Arbeitslosen-Unterstützung.

* Berlin, 11. August.

* Der Kaiser nahm am Mittwoch Vormittag an Bord der „Hohenlohe“ in Swinemünde noch die Meldungen des zum Flugzeugabenteuer ernannten Hauptmanns Graeven von Soden entgegen. Zur Mittagsstunde am Bord waren geladen der Kommandeur des 2. Armeekorps Generals von Langenbeck, der Kommandeur des Regiments König Friedrich Wilhelm IV. „Grafen

Wannes. Wenn Sie zu Herrn Dejeune sagen, daß Sie eine derartige Verfolgung Ihrer Interessen nicht wünschen, muß das wohl einige Eindruck machen, und wenn Sie ihm meine Lage schildern, wird er sich wohl auch über die Rücksichtlosigkeit seiner Schritte mit gegenüber überzeugen lassen als wenn ich das tue. Hat er Beweise für seine abenteuerlichen Behauptungen, so soll er sie bringen und man wird darüber reden, hat er keine, so soll er mich in Gottessamen in Ruhe lassen. Was will er denn dann? Will er meinen Mann wieder ausgraben lassen? Jetzt noch fünf Minuten? Oder glaubt er, ich sehe meinen Mann nicht, oder habe ihn absichtlich verdeckt? Ach, es ist ja unglaublich, wie sich ein ruhiger fliegender Mann, wie Herr Dejeune, auf solchen Spuren versteckt kann.“

„Verstehen Sie sich, Madame. Was ich tun kann, wird geschaffen.“

„Herr Vicomte,“ rief Frau de Blois mit lebhaften Geschäftsklausuren, „hier meine Hand. Ich werde Ihnen Ihre Hölle ewig danken und in jeder Hinsicht. In jeder. Es wird Ihr Schaden gewiß nicht sein. Mein Gott, man lebt ja doch nur für seine Kinder.“

Der Zusammenhang dieser leichten Neuherstellung mit dem übrigen vor dem Vicomte momentan nicht recht klar. Auch den Wiss., den die ungewöhnlich erregte Frau Belotti dabei auf ihn worf, verstand er nicht gleich. Vielleicht beschäftigte ihn auch seine Hilfssktion in diesem Augenblick zu sehr, als daß er darüber hätte nachdenken können.

„Ich werde sofort an Herrn Dejeune telegraphieren“, sagte er rasch und entschlossen. „War er schon zweimal hier, so wird er wohl auch ein drittes Mal hierherkommen können. Wenn nicht so sehr ich nach Marseille. Nun, Sie sollen mit mir zufrieden sein, Madame. Nur noch eine Frage. Wo ist Ihr Sohn Victor? Er wohnt nicht hier!“

„Rein“, sagte Frau de Blois zögernd. „Victor

wollte nicht, Sie kennen ihn ja. Er hat immer seinen Platz für sich gehabt.“

„Wo ist er? Er ist doch in Paris?“

„Ja natürlich. Er ist immer noch bei Bourbon und Doest in der Rue Talbot. Dort werden Sie ihn finden, wenn das Ihre Absicht ist. Unter uns gesagt. Victor hat es uns übel genommen, daß wir den Namen Belotti abgelegt haben. Ich weiß nicht, wie Sie darüber denken, Herr Vicomte, aber — —“

„Verstecken wir sein Wort darüber, Madame de Blois“, antwortete dieser rasch. „Sie haben sehr recht getan, wenn ich es auch verständlich finde, daß es dem Sohn Ihres Mannes nicht gefällt.“

Als Vicomte Andres nach dieser Unterredung wieder auf die Straße hinaustrat, war es fast zwei Uhr nachts. Die vornehmen Avenue d'Austerlitz stand still und einsam. Die Gaslaternen knippten und flackerten im Wind, der fast eilig fall aus Nordwesten blies, in einem sehr empfindlichen Gegenzug zu der wölbigen behaglichen Temperatur im Hause der Madame de Blois. Das erfrischte den Vicomte etwas und vielleicht kam es daher, daß er plötzlich viel fröhlicher und bedenklicher angelegt war, als noch eben vorher.

Die Neuherstellung seiner Mutter ließ ihm wieder ein: „Du heiitest die kleine Florence und kommst auf diese Welt wieder zu deinem Gelde.“ Wenn nun wirklich an den Rückblicken des Herrn Dejeune etwas Wahres war, fragte sich Andres, was für eine Figur wiele er dann? Wenn ihm ein anderer als seine Mutter etwas dergleichen gesagt hätte, so würde er mit dem Degen in der Hand Rechenschaft gefordert haben und nun kommt Herr Dejeune mit seinen Behauptungen, die noch viel mehr sagten als die Andeutungen seiner Mutter.

Gleichwohl war er von seiner Intervention ganz begeistert und ging sofort nach dem nächsten Telegraphenbüro, um an Dejeune zu telegraphieren. Er glaubte weder dem noch seiner Mutter auch nur ein Sterbenswörtchen. Ein Blick in die Augen Florences zerstreute

all' die Zettelchen wie Nebel. Florence war unschuldig und schon aus diesem Grunde allein hätte er alles unternehmen müssen, was zur Rettung der Familie in seinen Kräften stand.

Als er aus der Avenue d'Austerlitz herauskommend eine Ecke bog, stieß er an einen Mann an, der vor Schreck über diesen Zusammentreffen hellig zurückwich und ihm wie ein Geist ansah. Aber Vicomte Andres hatte zu viele andere Sachen im Kopfe und achtete nicht darauf. Der Mann lief hastig, als ob er sich rasch im Dunkeln davon machen wollte, an ihm vorüber und in die Avenue d'Austerlitz hinein, während Andres am Arc de Triomphe vorübergehend seinen Weg weiter verfolgte.

XIII.

„Man ist zu früh zum Sieg gekommen!“ dachte der kleine Herr Silvain. Die Vertraulichkeit und das Entgegenkommen Interesse, mit welchem Vicomte Andres im Hause der Frau de Blois empfangen wurde, jagte ihm einen gelinden Schreck ein, die Jugend-Erinnerungen, in denen sich Florence seinem Altersgefährten gegenüber erging, erschienen ihm verdächtig. Wogu sollte er überhaupt noch warten, seines offiziellen Heiratsantrags zu unterziehen? Nicht der geringste Grund sprach dafür und ausdrücklich dagegen. Es war offenbar Gefahr im Verzug. —

So kam es, daß Brigitte de Blois schon am nächsten Morgen das lustige Schriftstück in den Händen hielt, in dem Herr Hippolyte Silvain in sehr begeisterten Ausdrücken verriet, daß Fräulein Florence das Glück seines Lebens sei und er es für seine Aufgabe betrachte, sie glücklich zu machen. Es war ein sehr schöner Brief und mochte Herr Silvain alle Ehre. Er glaubte damals vielleicht auch alles, was er in so jüngstig gewohnten Ausdrücken aufgeschnitten hatte. Es war sogar angunstig, daß er sich richtig und ehrlich in Florences Verhältnissen hatte. Florence war eine vornehme, interessante Ercheinung, die bei aller Freiheit und Natürlichkeit der gesellschaftlichen Formen, immer noch eine gewisse Feierlichkeit besaß.

te, einen inneren Kern festhielt als ihr eigenstes Ich, über das nur sie bestimmte. Man möchte das nun Herz oder Gemüt oder Innerlichkeit nennen, jedenfalls war es etwas Neues, Neuchtes, etwas Unbekanntes und Heiliges, dessen sich Florence bis dahin vielleicht selbst nicht einmal bewußt geworden war, das sich aber durch seine Kleidungsstücke und welslige Erwähnungen beeinflusst ließ.

In jedem Hause freute sich Herr Silvain auf den Augenblick, in dem er Florence seinen Freunden als seine Frau vorstellen konnte. Sie würden bestens von Reid und Berger, dachte und hoffte er, und würden sagen: Seht doch den kleinen Parfümerie-Silvain! Was er sich für ein hübsches Frauchen ausge sucht hat! Ist es nicht empfehlend, daß er so etwas für sich allein beansprucht? Herr Silvain freute sich darauf, daß seine Freunde seiner hübschen jungen Frau den Hof machen würden und er, wenn sie am höchsten und leidenschaftlichsten im Feuer waren, einen nach dem andern vor die Türe führen und sagen könnte: Es war mir sehr angehn, mein Vetter, kommen Sie bald wieder!

Dann sollte seine Nähe sein für die vielen Stichelen, weil er klein war, sein Vater Parfümerie machte und er nicht von Adel war. Aber es war noch nicht so weit. Hwar standen ja sowohl Madame Silvain, wie auch Madame de Blois der Sache sehr sympathisch gegenüber. Diese Herat war sogar das Werk der beiden Mütter und besonders der Madame de Blois war eine Verfolgung Florences in so reicher Familie sehr gelegen. Der alte Silvain hatte ein unglückliches Vermögen fabriziert und man redete ihm nach, daß einmal auf jedes seiner Kinder mehrere Millionen kommen mühten. Das wirkte also Frau de Blois wohl zu schämen und alsß nun endlich den bewohnten Brief des kleinen Silvain in der Hand hielt, atmete sie erleichtert auf und

Tages-Gewinnliste
der 2. Sitzung 3. St. 146. Rgl. Sach. Landes-Lotterie.
Gezogen am 11. August 1904.

Alle Nummern, neben welchen kein Gewinn steht, sind mit 240 Mark
gezogen worden.

(Von Städte der Provinz Sachsen und den Kreisen erfasst.)

No. 414 757 630 965 549 200 396 502 555 617 344 63 890
364 (1000) 378 271 (300) 953 115 1280 977 402 144 (1000) 352
563 974 474 707 500 918 161 139 (500) 286 248 421
683 452 727 384 732 816 (300) 175 (20 000) 334 833 388
683 967 311 323 485 433 464 174 448 173 501 517 884 777
744 658 704 225 4870 364 981 749 123 742 12
484 (800) 187 300 635
5803 561 147 93 135 (300) 886 75 822 911 727 658 202 290
651 926 628 565 573 467 521 561 883 814 914 312 131
223 403 572 7416 152 481 142 189 531 965 514 97 373 865
864 829 522 (300) 282 776 966 (500) 53 880 321 739 392 486
94 (300) 670 484 399 9692 261 351 744 121 249 11 625 309
229 666 838 408 188 442 56 22 122 328 648 540 754 306 (300)
970 3000

10769 506 884 399 602 869 855 645 743 285 815 975 (300)
610 6 2 600 555 148 150 703 311 11446 172 876 (500) 720
200 467 961 133 205 819 152 824 573 (500) 12176 685 82 300
65 412 804 223 (2000) 338 829 538 388 281 42 (500) 62 682
521 12869 756 442 154 494 (300) 450 562 63 826 853 276
992 (500) 298 868 220 634 123 640 14351 563 (300) 921 642
110 (200) 456 435 396 546 881 416 179 138 765
13894 925 770 585 553 475 802 333 41 584 308 771 941
211 172 396 542 162 223 13635 284 10 588 5000 97 130
265 417 564 370 716 931 167 17516 44 549 500 876 (500) 658
350 (300) 33 754 10 (3000) 828 157 11 112 875 18842 870
77 867 911 567 497 451 76 (3000) 108 (500) 616 34 110 233
873 19066 888 810 174 371 885 889 700 (300) 727 179 669
469 620 497 711 200
26796 691 706 924 72 397 470 521 280 405 870 600
862 21956 455 598 726 423 634 821 90 754 984 348 385
703 679 (500) 22778 303 398 826 708 394 343 981 977 (500)
344 721 316 (500) 710 696 146 161 318 2352 790 882 (300)
95 (500) 699 644 616 494 244 137 955 353 388 468 848 378
580 488 (300) 24267 500 884 384 (500) 64 926 702 687
23554 559 910 245 64 839 912 412 468 404 527 226882
848 352 402 (1000) 827 (500) 764 466 366 502 315 50 920 685
170 (200) 27734 (500) 178 648 894 675 343 511 903 926 809
936 106 273 (300) 109 824 226 787 28887 (300) 950 402 870
569 73 450 895 351 2929 694 767 329 (300) 657 781 216
561 500 341 (300) 202 872 515 541 484 (500) 325
56071 981 619 390 122 94 343 514 (300) 729 (500) 896 516
184 134 (500) 756 31456 937 640 187 345 74 (300) 256 437
726 84 734 178 754 554 151 494 102 174 365 32966 545 (300)
765 177 405 370 568 72 (300) 476 188 985 683 709 544 (500)
969 55828 8 125 676 230 758 842 543 867 939 889 877
54 535 (500) 176 34508 778 (300) 888 563 (500) 58 20 823 987
79 129 (300) 584 719 29 900 (300) 184 35000
56509 861 476 65 881 (1000) 160 901 888 766 450 700 938
8306 800 866 111 387 226 592 639 251 3000 912 5000 37205
229 805 502 351 346 158 296 927 340 197 166 33862 428
414 508 887 292 71 239 818 306 103 31 (300) 963 377 671 195
581 897 66 458 512 247 794 112 343 814 (300) 708 570
44051 500 169 744 318 594 487 672 41598 77 877 594
301 518 62 167 494 (3000) 563 33 869 40 878 634 541 921
72 496 753 42 150 800 381 511 278 409 798 (500) 642 433 930
617 519 945 43334 85 300 550 574 360 865 60 620
461 44172 300 388 788 83 321 903 380 218 943 449 521
876 8
45108 583 459 649 682 (1000) 64 740 45 733 44 888 718
429 (40 000) 155 968 (1000) 46301 832 183 203 205
349 (300) 563 438 562 278 505 905 (300) 625 473 698 500
468 342 263 984 638 415 674 969 869 318 48210 408 82 852
945 (300) 768 206 741 514 57 605 872 49179 233 274 940 (300)
291 294 332 495 311 1500 369 573 (2000) 71 584 578 (300) 396
72 (300)
50136 344 760 720 41 794 397 235 691 613 51302
603 121 81 630 92 34 333 180 526 700 818 (300) 141 163
571 746 958 (1000) 705 144 74 847 236 226 693 827 708 425
681 551 775 53779 671 159 716 334 574 600 144 882 973 (500)
610 339 551 54284 582 453 270 610 429 14 827 518 733 865
485 921 144 166 556 424 (300) 296
55751 680 800 665 469 (300) 417 851 315 471 966 56024
786 350 547 491 40 182 666 766 726 (1000) 14 505 571 861
404 560 729 598 67 273 753 304 493 963 507 709 (300) 2 829
58469 46 912 225 812 946 (300) 318 518 405 (300) 3 829 600 300
59205 456 195 (300) 66 103 517 42 (300) 413 791 840 528 833
60 (500) 623 313 (500) 750 (300) 133 560 804 684
66651 951 54 (500) 539 828 575 592 889 393 500 250 9 575
476 (300) 298 61000 61750 (300) 304 362 413 5 17 47 864
41 715 6200 47349 569 (300) 465 253 414 619 603 289 419
48 284 804 382 63867 47 (2000) 115 260 256 750 8 502 545
35 582 708 148 978 515 940 882 15 710 889 64288 410 347
270 (200) 240 460 702 631 384 106 370 627 65
65373 390 532 217 (300) 418 497 8 479 887 281 581 507
66977 670 728 29 136 802 489 790 729 293 130 37 924
428 500 411 20 67310 (200) 40 283 394 110 760 579 (10000)
588 496 845 774 228 848 778 505 585 522 511 258 6754
374 692 73 627 659 481 28 435 333 925 830 1000 755 (300)
558 (500) 278 9 254 155 233 928 69229 633 377 247 306 979
875 91 19 409 5 883 541
70678 495 283 342 470 406 664 215 704 881 585 965 59
615 629 505 483 (300) 188 522 573 71198 882 648 47 807
493 413 71 417 450 193 588 485 308 720 (300) 689 804 353
582 72174 (300) 805 458 231 51 151 528 818 733 846 700
783 (300) 390 731 415 880 (300) 489 524 (300) 620 381 25
700 708 (300) 796 449 111 102 73033 868 76 942 601 833
209 (300) 192 848 733 120 630 934 977 271 848 744 70 314
188 7410 551 674 106 811 888 200 659 638 (300) 106
5770 563 165 595 814 732 438 884 515 548 143 500
248 744 664 817 25 (200) 260 419 220 76723 45 263 975
414 500 898 998 567 999 918 792 511 801 175 189 7641
876 165 42 195 589 167 (1000) 516 678 8 78099 51 27 253
677 383 904 609 176 37 257 38 11 4 562 79764 79 726
733 (300) 551 257 68 670 990 (300) 731 276 15 845 589
80754 (300) 631 578 240 63 534 714 900 947 27 545 12
288 188 217 81517 466 144 843 704 962 786 556 289 400 66
301 279 909 853 826 866 750 734 540 823 321 105 620 881
446 444 449 930 573 620 481 60 718 724 922 58966 450 467
79 320 146 846 565 923 758 767 888 200 512 23 300 627 593
706 156 682 854 324 130 302 877 220 203 (200) 314
834 (300) 747 352 75 788
85898 27 40 302 406 449 754 696 585 658 906 (300) 104
56018 774 268 674 541 116 596 126 499 888 633 (500)
124 817 485 219 77 209 87560 919 964 412 256 724 124 974
574 88043 860 540 726 988 445 174 802 321 105 620 881
966 23 479 565 500 967 41 249 98912 262 385 873 501
837 (300) 977 678 982 548 582
90327 580 (50 000) 421 297 839 636 753 871 508 714 500
945 728 550 917 678 167 257 475 (300) 317 694 728 290 698
204 688 (500) 665 163 92788 500 571 231 70 310 37 535 371
375 381 274 795 480 444 561 608 538 203 188 9367 968 990
313 327 201 978 220 269 565 524 572 290 864 (300) 811
94116 749 616 940 617 918 267 275 644 618 801 283 (300)
936 300 387 37 916 903
95271 229 (300) 354 56 168 (1000) 158 736 678 119 445 (300)
424 100 214 917 98160 886 455 513 485 520 511 (1000) 731
254 300 188 482 905 508 123 155 172 880 944 634 10 281 (3000)
620 560 600 619 513 721 756 522 832 290 985 252 147 47
620 (300) 317 49 573 513 398 116 683 180 911 573 99813
480 805 550 751 234 487 845 820 337 422 982 212 716 600
276 (200) 25 938 912
50 000 auf Nr. 50339 bei Herrn Alexander Hellel in Dresden.
50 000 auf Nr. 54549 bei Herrn Hermann Günther in Berlin.
20 000 auf Nr. 2175 bei Herrn Albert Lange in Dresden.
10 000 auf Nr. 67079 bei Herrn Gerd. Wiedel in Bremen i. B.

Gerichtssaal.

Königliches Gericht.

G. umfangreiche Ausstellungsbretter wurden den beiden
Durchsichten der eingetriebenen Geschäfte für Männer und
Frauen „Santitas“, dem 32 Jahre alten Dresdenischen Spielzeug-
Gesellschaft aus Töpferei bei Leipzig und dem 35 Jahre
alten Schildermeister Arno Heintrich Beck aus Dresden zur

Best gelegt. Jacob war früher Mäzenat bei der Sächsischen
Centralbanknotenfirma (S. Chemnitz) und führte im Sommer
1902 das Bedürfnis, sich zum Direktor eines neuen Hauses zu
machen. Der Platz war freies Terrain, das Hotelgebäude bestand
aus dem Erdgeschoss und ersten Stockwerk, das zweite Stockwerk
wurde verpachtet.

Der Platz war freies Terrain, das Hotelgebäude bestand
aus dem Erdgeschoss und ersten Stockwerk, das zwe

Währungsrisiko bei den Aktien und Prioritätsaktien 4%. Die Annahmen stehen teilweise mit — Die Versicherungssatzungen, sowie die Aktien der mit einem "beschwertes, in Liquidität befindlichen Geschäftsfeldern werden fristlose Dingen (z.) gehandelt. — Alle mit keiner Note versehenen Papiere, soweit sie nicht Stück-Zinsen enthalten werden. — Eine Dic-Tabelle, S. 12.

Leipziger Kurse vom 11. August.

Berliner Kurse vom 11. August.

Credit- & Spar-Bank, Schillerstr. 6.

bedient sich zur Bezugung aller in das Bankfach einschlägiges Geschäft. An- und Verkauf von Wertpapieren
zur alle Börsen. Contocurrent-Verkehr. Diskontierung von Wechseln. Zahlistelle für Wechsel. An-
nahme von Spareinlagen zur Verzinsung mit 3½%. Vermietung von Tresorfächern unter eigenem Verschluss des Abnehmers.